

Universität Passau
Bachelorarbeit
Prof. Dr. Horst-Alfred Heinrich
Wintersemester 2015/2016

Stolpersteine im Diskurs – Beobachtungsstudie zum Verhalten beim Passieren von *Stolpersteinen*



Abbildung 1: Symbolbild *Stolpersteine*¹

Verfasst von:
Julia Gilowsky
B.A. Kulturwirtschaft
6. Fachsemester

¹http://www.sueddeutsche.de/muenchen/gedenken-an-nazi-opfer-ich-will-dass-die-muenchner-ueber-den-namen-meiner-grossmutter-stolpern1.2754776?utm_campaign=socialflow&utm_medium=social

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	1
Abbildungsverzeichnis	3
Anhangsverzeichnis	3
1. Einleitung	5
2. Theorie.....	8
2.1. Soziales Gedächtnis: Erinnerungsarten und Funktionen des Erinnerns	8
2.2. Stolpersteine im gesellschaftlichen Diskurs	10
3. Methodisches Vorgehen	13
3.1 Auswahl von Beobachtungsphasen, -intervallen und -orten	15
3.2 Das Beobachtungsprotokoll	18
3.3 Durchführung der Studie.....	20
4. Ergebnisse	21
4.1 Auswertung der Beobachtungsdaten	21
4.2 Persönliche Eindrücke	26
4.3 Interpretation der Ergebnisse und Verknüpfung mit der Theorie.....	27
4.4 Bedeutung der Studie für die Kontroverse um <i>Stolpersteine</i>	29
4.5 Mögliche Schwachpunkte der Studie und Reflexion von Verbesserungen	30
4.6 Fazit.....	32
5. Zusammenfassung	33
6. Bibliographie	34
6.1 Printmedien	34
6.2 Digitale Medien	34
7. Anhang	36
8. Eidesstattliche Erklärung.....	41

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Symbolbild <i>Stolpersteine</i>	1
Abbildung 2: <i>Stolperstein</i> Wessenbergstraße (links) und <i>Stolpersteine</i> Sigismundstraße (rechts).....	18
Abbildung 3: Übersicht über Kategorien der Nicht-Wahrnehmung mit Abbildung der Häufigkeit.....	21
Abbildung 4: Graphische Verteilung der Häufigkeiten bei Nicht-Wahrnehmung.....	22
Abbildung 5: Übersicht über die Kategorien der Wahrnehmung mit Abbildung der Häufigkeit.....	24
Abbildung 6: Graphische Verteilung der Häufigkeiten bei Nicht-Wahrnehmung.....	25
Abbildung 7: Haus in der Sigismundstraße 16	40
Abbildung 8: Haus in der Wessenbergstraße 2 mit Stolperstein	40
Abbildung 9: Beobachtungsposten in der Wessenbergstraße 2.....	40

Anhangsverzeichnis

Anhang 1: Beobachtungsplan für den ersten Beobachtungszeitraum	36
Anhang 2: Beobachtungsplan für den zweiten Beobachtungszeitraum.....	37
Anhang 3: Beobachtungsprotokoll	38
Anhang 4: Auswertungstabelle beider Zeiträume.....	39
Anhang 5: Visuelle Eindrücke der Beobachtungsdurchführung.....	40

„Wir alle, ob schuldig oder nicht, ob alt oder jung, müssen die Vergangenheit annehmen. Wir alle sind von ihren Folgen betroffen und für sie in Haftung genommen. Wer sich der Unmenschlichkeit nicht erinnern will, der wird wieder anfällig für neue Ansteckungsgefahren. ...

Das jüdische Volk erinnert sich und wird sich immer erinnern.“²

[Richard von Weizsäcker]

² Butzkamm, Aloys (Hg.) (1998): Wer glaubt was? Religionsgemeinschaften im Heiligen Land. Paderborn, Bonifatius GmbH Druck-Buch-Verlag: 21 f.

1. Einleitung

Erinnerungen – wir alle haben Erinnerungen. Im Laufe der Zeit ereignen sich unzählige Dinge. Große und bedeutende, ebenso aber auch kleine und weniger wichtige Geschehnisse und Prozesse laufen ab. Und doch werden eigentlich alle geschichtlichen Ereignisse, unabhängig von ihrer Art, auf die eine oder andere Weise am Leben erhalten – eben durch Erinnerungen. Dabei können Erinnerungsprozesse auf unterschiedliche Weisen ablaufen. Es gibt auf der einen Seite die schönen und positiven Dinge, an die wir gerne zurückdenken. Sie geraten nicht in Vergessenheit, weil das Schwelgen in diesen Erinnerungen ein gutes Gefühl bei uns hinterlässt oder weil sie Teil der empfundenen Identität einer Gemeinschaft und daher auch in der Gegenwart relevant sind.

Auf der anderen Seite gibt es aber auch Ereignisse, die im Nachhinein am liebsten ungeschehen gemacht werden würden, die ein gesellschaftliches Tabuthema darstellen und vorzugsweise verdrängt werden. Hierzu gehören zum Beispiel die Kriegsverbrechen des NS-Regimes. Die Shoah wird von den meisten Menschen ungern thematisiert, da die damit verbundenen Erinnerungen „unbequem“ sind. Somit geraten sie im Laufe der Zeit immer weiter in Vergessenheit. Dies ist vor allem in der heutigen Zeit ein wichtiger Punkt, da immer weniger Zeitzeugen der Shoah noch am Leben sind. Doch sollten wir solche Gräueltaten verdrängen und dann vergessen? Sollten wir nicht vielleicht lieber fortwährend daran erinnern und versuchen, aus der Geschichte zu lernen?

Zahlreiche Initiativen und viele Menschen versuchen stets dafür zu sorgen, dass die Judenverfolgung und die Geschehnisse in den Konzentrationslagern nicht vergessen werden. Zu diesen Personen gehört auch der Künstler Gunter Demnig. Mit großer Ausdauer verfolgt er bereits seit vielen Jahren die Vision, die Erinnerungen aufrecht zu erhalten. Zu diesem Zweck hat er in den 90er Jahren damit begonnen Gedenktafeln für die Opfer der Nationalsozialisten zu verlegen, in Form von pflastersteingroßen Einlassungen im Boden – den sogenannten *Stolpersteinen*. Er versucht, die Aufmerksamkeit wieder auf die Vergangenheit zu lenken. Die Steine sollen als „Denkmäler, die den Toten ein Gesicht geben, die Gräueltaten des Dritten Reichs nicht in Vergessenheit geraten lassen und zusätzlich noch [als] eine Anlaufstelle für Angehörige“ (koeln-magazin.info 2007) fungieren.

Nach anfänglichen Schwierigkeiten fand das Projekt ab der Jahrtausendwende großen Zuspruch (vgl. Stolpersteine.eu o.J.). Dennoch verstummten die kritischen Stimmen der Gegner nie komplett – im Gegenteil. Vor allem in München wurden die Stimmen der Gegner der Initiative *Stolpersteine* sehr laut und übertönten die der Befürworter zeitweise. Für die Stadt München wurde sogar ein Verlegungsverbot erwirkt, unter anderem mit

dem Argument, die Opfer würden durch die *Stolpersteine* im Nachhinein noch mit Füßen getreten (vgl. sueddeutsche.de 5.3.2014; Widmann, Arno 2015). Ende November 2015 wurde Klage gegen diese Entscheidung eingereicht, was deutlich zeigt, dass in dieser Kontroverse noch lange nicht das letzte Wort gesprochen ist (vgl. sueddeutsche.de 25.11.2015). Auf Seiten der Befürworter stehen viele Nachkommen von Opfern, die sich nichts weiter wünschen, als eine Gedenkstätte für ihre verstorbenen Vorfahren, denn Gräber gibt es in vielen Fällen nicht. Unterstützt wird dieser Wunsch durch die Idee der Befürworter, die Passanten würden sich vor den Opfern verbeugen, indem sie sich hinunterbeugen, um die Inschriften der Steine lesen zu können (vgl. sueddeutsche.de 27.6.2015/Widmann, Arno 2015).

In dieser Arbeit wird unter anderem untersucht, wie erfolgreich Erinnerungen mittels Initiativen wie den *Stolpersteinen* von Demnig aktiviert werden können. Hierzu wurde eine Beobachtungsstudie zum Verhalten an *Stolpersteinen* erstellt.

Untersuchungsziel im Allgemeinen ist das Verhalten von Personen beim Passieren von Stolpersteinen. Es soll herausgefunden werden, wie hoch der Beachtungsgrad ist, ob Respekt oder Respektlosigkeit an den Tag gelegt wird und wie generell das Verhalten ausgeprägt ist. Ziel ist es darüber hinaus, mit Hilfe der Beobachtungen eine Aussage darüber tätigen zu können, ob die Debatte um die *Stolpersteine* auf objektiven Tatsachen beruht oder ob es sich um eine emotionsgeladene Streitigkeit handelt, die auf subjektiven Wahrnehmungen basiert. Es soll also mit Hilfe der Studie geklärt werden, ob *Stolpersteine* mit Füßen getreten werden. Dabei gliedert sich die Arbeit grundlegend in drei Abschnitte.

Der erste Teil der Arbeit befasst sich schwerpunktmäßig mit einer Erklärung über *Stolpersteine* und der darum entstandenen Kontroverse, greift theoretische Begriffe und Konzepte auf und geht auf verschiedene Arten von Erinnerungen ein. Aufgrund der geringen Veröffentlichungszahlen wird auf den Forschungsstand nicht separat eingegangen.

Der zweite Teil beschreibt das Vorgehen beim Erstellen der Studie. Für die Gestaltung und Durchführung wurden verschiedene Quellen zu Rate gezogen, um den Ablauf und den Aufbau zu erleichtern. Daraus wurde ein Leitfaden entwickelt, der die notwendige Struktur für eine Beobachtungsstudie bietet. Dieser Abschnitt der Arbeit wird sich mit der Vorstellung der Methode, den Begründungen für die Auswahl verschiedener Möglichkeiten und mit allgemeinen Vor- und Nachteilen von Beobachtungsstudien beschäftigen.

Schließlich wird im dritten Teil der Arbeit der im Rahmen der Erhebungen gewonnene Datensatz ausgewertet und analysiert. Dies geschieht mit Hilfe der deskriptiven Statistik. Zudem werden einige persönliche Eindrücke aufgeführt. Ziel ist es, hier einen umfassenden Überblick über die Aussagen der Studie zu erwirken.

Im letzten Schritt soll dann der Versuch unternommen werden, eine Antwort auf die grundlegende Frage dieser Arbeit zu finden: Werden *Stolpersteine* tatsächlich „mit Füßen getreten“?

2. Theorie

2.1 Soziales Gedächtnis: Erinnerungsarten und Funktionen des Erinnerns

In der Einleitung dieser Arbeit wurde darauf verwiesen, dass alle geschichtlichen Ereignisse auf die eine oder andere Art erinnert werden. Tatsächlich ist diese Aussage an dieser Stelle ein Stück weit zu widerrufen, denn es handelt sich um eine zu stark vereinfachte, unspezifische Aussage, derer sich bedient wurde, um Interesse zu wecken. Dieser Abschnitt wird sich nun damit beschäftigen, verschiedene Arten von Gedächtnissen und ihre Bedeutung für die Gesellschaft darzulegen, wobei die Aussage der Einleitung näher beleuchtet wird.

Jan Assmann und Aleida Assmann folgend muss eine erste Unterscheidung zwischen kommunikativem und kulturellem Gedächtnis vorgenommen werden. Das kommunikative Gedächtnis bezieht sich auf die rezente Vergangenheit (Assmann/Assmann 1994: 119). Mit dem Sterben der entsprechenden Träger geht es verloren und macht Platz für ein neues kommunikatives Gedächtnis, das wiederum an die jeweiligen Träger gebunden ist. Im Gegensatz hierzu steht das kulturelle Gedächtnis, das einem Langzeitgedächtnis gleicht (vgl. ebd.). Während also das kommunikative Gedächtnis durch Zeitzeugen geprägt und an sie gebunden ist sowie Alltagswissen beinhaltet, bezieht sich das kulturelle Gedächtnis auf eine absolute Vergangenheit, die von spezialisierten Traditionsträgern erinnert wird und weniger im Alltag als viel mehr bei „Anlässen rituellen und zeremoniellen Handelns“ (ebd.: 121) kommuniziert wird. Das kommunikative und das kulturelle Gedächtnis bilden gemeinsam das soziale Gedächtnis, das alle wissenswerten Inhalte der Vergangenheit umschließt, die für die Gesellschaft wichtig sind. So entsteht aus der Geschichte, eine identitätsstiftende Kultur. Sie ist das wichtigste Gut zur Bildung und vor allem zur Erhaltung einer Gesellschaft.

Grundsätzlich ist es möglich, dass Wissen aus dem kommunikativen Gedächtnis in das kulturelle Gedächtnis transferiert wird. Dies geschieht, wenn es mittels Medien (hier sind zunächst keine schriftlichen Medien gemeint, sondern Inszenierungen in Wort, Bild, Tanz, etc.) archiviert wurde und dann über Medien zweiten Grades, wie etwa Monumente, erneut aktiviert wird (vgl. ebd.: 120 f.). Es ergibt sich somit eine Struktur von zwei Gedächtnisarten, zwischen denen eine Übergangsmöglichkeit besteht.

Mit dem Fortschreiten der Zeit kam ein Faktor hinzu, der diese Struktur komplexer werden ließ: die Schrift. Mit ihr entstanden Möglichkeiten, die den Bereich des kulturellen

Gedächtnisses verändert haben, während das kommunikative Gedächtnis in seiner Beschaffenheit gleich geblieben ist. Durch „Kodierung und Speicherung von Informationen jenseits lebendiger Träger und unabhängig von der Aktualisierung der kollektiven Inszenierungen“ (ebd.: 121) wurde es möglich, tendenziell mehr Wissen zu speichern als gebraucht wird.³ Es kommt innerhalb des kulturellen Gedächtnisses zu einer Aufspaltung der Informationen in „Vordergrund“ und „Hintergrund“ (vgl. ebd.: 121). Bei den Vordergrundinformationen handelt es sich um die Reflexion vergangener Ereignisse, die für die Gegenwart von Belang sind und über die in der Aktualität der Zeit noch gesprochen wird. Dieser Teil des Gedächtnisses wird Funktionsgedächtnis genannt (vgl. Heinrich 2009: 84) und beinhaltet alle Informationen, die einen Bezug zur Gesellschaft und ihren aktuellen Gegebenheiten und Problemen haben (vgl. ebd.: 85). Dem gegenüber steht das Speichergedächtnis, welches als Außenhorizont des Funktionsgedächtnisses gilt (vgl. Assmann/Assmann 1994: 129). Fehlt die Gegenwartsrelevanz einer Information und wird bestimmtes Wissen in der Gesellschaft nicht mehr kommuniziert, gerät es zunehmend in Vergessenheit. Durch die Schriftlichkeit kann dieses Wissen jedoch gewissermaßen konserviert werden; bevor es komplett vergessen wird, rückt es in den Hintergrund und geht in das Speichergedächtnis über. Hier werden alle Wissenspartikel aufbewahrt, ähnlich einem Archiv. Werden sie entdeckt und passen in den aktuellen Rahmen der Gegenwart, so können sie potenziell vom Speicher- in das Funktionsgedächtnis verschoben werden und wieder zu einem aktuellen Gegenstand der Gesellschaft werden (vgl. Heinrich 2009: 85).

Beide Komponenten erfüllen einen wichtigen Zweck, sind aber nicht nur positiv zu bewerten. Problematisch am Funktionsgedächtnis ist, dass es oftmals von der herrschenden Klasse definiert wird. Es findet eine Art Zensur statt (vgl. Assmann/Assmann 1994: 126), indem nur Informationen erinnert werden, die auch erinnert werden sollen, was letztlich den Konstruktionscharakter des Funktionsgedächtnisses unterstreicht (vgl. Heinrich 2009: 84). Dieses Gedächtnis dient der Legitimation, es findet basierend auf vergangenen Ereignissen eine Rechtfertigung der Herrschaft statt. Zudem spielt das Funktionsgedächtnis eine tragende Rolle bei der Gemeinschaftsbildung. Es werden vergangene Ereignisse als gemeinsame Wurzeln

³ Bei der Speicherung oder Konservierung von Wissen gilt es zu bedenken, dass die meisten menschlich geschaffenen Dinge nicht für die Ewigkeit sind. Es muss daher unterschieden werden zwischen der Schrift in Papierform, die einmal niedergeschrieben solange besteht, bis das Papier nicht mehr existiert, zwischen einem Monument wie einem Stolperstein, der potenziell auch in einigen tausend Jahren noch gefunden werden kann aber trotzdem nicht unvergänglich ist und dem geschriebenen Wort, das z. B. im Internet veröffentlicht wird und dennoch sehr vergänglich ist, da es jederzeit gelöscht oder umgeschrieben werden kann (vgl. Assmann/Assmann 1994: 138).

deklariert, und dadurch wird eine gemeinsame Identität geschaffen (vgl. Assmann/Assmann 1994: 124f.).

Das Speichergedächtnis hingegen dient als eine Art Korrektiv des Funktionsgedächtnisses. Mit seiner Hilfe lassen sich Informationen überprüfen, und die Manipulierbarkeit der Gesellschaft kann eingeschränkt werden (vgl. ebd.: 127). Des Weiteren können spätere Generationen auf diese Informationen zugreifen und sie aufgrund veränderter Umweltbedingungen je nach Bedarf und Verfügbarkeit wieder in das Funktionsgedächtnis verschieben. Auch zwischen diesen beiden Gedächtnisarten existiert eine Übergangsmöglichkeit, die Grundvoraussetzung für einen Wandel ist (vgl. ebd.: 128). Das Speichergedächtnis ermöglicht weiterhin, dass „die verengten Perspektiven auf die Vergangenheit relativiert, kritisiert und [...] verändert werden können“ (ebd.: 129). Trotzdem können in der Fülle der gespeicherten Informationen Teile davon verloren gehen, weil sie nicht auffindbar sind, was einen Schwachpunkt dieses Gedächtnisteils darstellt.

Sowohl kommunikatives, als auch kulturelles Gedächtnis mit seinen beiden Facetten Speicher- und Funktionsgedächtnis, bilden einen wichtigen Teil des sozialen Gedächtnisses ab, das gebraucht wird, um aus vergangenen Ereignissen zu lernen beziehungsweise das gegenwärtige Handeln zu legitimieren und mit aktuellen Problemen umzugehen.

Mit diesem theoretischen Wissen ist es möglich, deutlich zu machen, welche Bedeutung eine Kontroverse um ein bestimmtes Thema, in diesem Fall die Kontroverse um das Projekt der *Stolpersteine*, haben kann. Zuerst einmal sollen jedoch die Konfliktparteien, deren jeweilige Meinung und mögliche Motive vorgestellt werden.

2.2 Stolpersteine im gesellschaftlichen Diskurs

Ein zentrales Moment im öffentlichen Diskurs ist die Frage, ob *Stolpersteine* tatsächlich mit Füßen getreten werden. Diese Frage resultiert aus der Position von Charlotte Knobloch, Präsidentin der Israelischen Kultusgemeinde München und Oberbayern (vgl. Widmann, Arno 2015). Zu diesem Zweck wird im folgenden Abschnitt geklärt, aus welchen Gründen Knobloch die von ihr eingenommene Position so vehement vertritt.

Vorher sei jedoch klargestellt, dass Knoblochs Meinung nicht die aller Gegner repräsentiert. Einigen Menschen geht es nicht vordergründig darum, dass das Verlegen von *Stol-*

persteinen der Opfer unwürdig ist. Es gibt neben diesem Problem der Unwürdigkeit noch ein zweites Kontra-Argument in der Debatte um die *Stolpersteine*, das vor allem von einigen Hausbesitzern vertreten wird. Ihr Anliegen ist die Ehre ihrer eigenen Vorfahren. Auf den Steinen steht neben dem Namen und dem Geburtsdatum, soweit bekannt, auch das Schicksal des Menschen. Dadurch bleibt es nicht aus, dass auch Worte wie „Zwangsumsiedlung“ darauf auftauchen. Hier entsteht unweigerlich die Assoziation mit einer „unrechtmäßigen Enteignung“, die zu dem Schluss führen kann, dass die heutigen Hausbesitzer an dieser Enteignung der Juden beteiligt waren und sie nach moralischen Kriterien nicht die rechtmäßigen Besitzer sind (vgl. Wagner 2011: 17:09). Die Hausbesitzer fühlen sich dadurch angegriffen und in ihrem Ruf geschädigt. Hieraus geht hervor, dass die Entwürdigung der Opfer nicht das einzige Problem im Zusammenhang mit *Stolpersteinen* darstellt. Dennoch ist die Debatte überwiegend mit dieser emotional geprägten Anklage gefüllt.

Ungeachtet dessen stellt sich die Frage, warum Knobloch und andere das Betreten der Gedenktafeln als Akt der Entwürdigung ansehen. Die Symbolik im Judentum gibt hier keinen wirklichen Hinweis, um die Frage auszuräumen. Den ersten möglichen Ansatz bietet die Erscheinung Jahwes im Dornbusch am Berg Sinai, als er zu Moses spricht, er solle seine Schuhe ausziehen, da der Ort an dem er stehe Heiliges Land sei (vgl. chabad.org). Demnach wäre es unwürdig, heiliges Land mit Schuhen zu betreten. Wird diesem Gedanken nachgegangen, ergeben sich weitere Fragestellungen. Zunächst wäre da die Frage danach, ob es sich bei den *Stolpersteinen* um „heiliges Land“ handelt, da sie keine Grabstätten verkörpern. Des Weiteren hat das Argument wenig Bestand im Hinblick darauf, dass beim Besuch der Synagoge die Schuhe nicht ausgezogen werden. An einer anderen Stelle des Talmuds wird explizit dazu aufgefordert, in der Öffentlichkeit Schuhe zu tragen (vgl. chabad.org). Die Schuhe an sich können eigentlich nicht den Auslöser für die Debatte darstellen, es wäre wohl in den Augen von Knobloch nicht weniger unwürdig, die Gedenksteine barfuß zu betreten.

Eine weiterführende Bedeutung von Füßen ist im Judentum nicht explizit zu finden. Es erscheint an dieser Stelle, als wäre die Unwürdigkeit des Tretens weniger ein religiös verankerter Kritikpunkt als vielmehr eine allgemein existierende Perzeption.

Bekanntermaßen handelt es sich bei Wahrnehmungen nicht um objektive Tatsachen, sodass sich an diesem Punkt durchaus das Streitpotenzial in der Debatte um *Stolpersteine* erahnen lässt.

Die Befürworter der Stolpersteine und Unterstützer des Künstlers Demnig nehmen in der Debatte eine Gegenposition ein. Der Initiator der *Stolperstein*-Kampagne hat es sich zur Aufgabe gemacht, dafür einzustehen, dass die Shoah Teil des Funktionsgedächtnisses bleibt und dass bei dem Teil der Bevölkerung, bei dem das entsprechende Wissen über die NS-Zeit bereits nur noch im Speichergedächtnis verfügbar ist, dieses zurücktransferriert wird. Mit Hilfe der *Stolpersteine* möchte er grundsätzlich gegen das Vergessen ankämpfen und vor allem aber dafür sorgen, dass die Namen der Opfer weiterhin erinnert werden und sie nicht in einer anonymen Menschenmasse verschwinden. Demnig sagt dazu: „Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist.“ (stolpersteine.eu o.J.). Ein weiteres wichtiges Argument der Befürworter ist, dass die Stolpersteine direkt an den Orten des Geschehens verlegt werden und daher nicht nur die Opfer einen Namen bekommen, sondern auch das Ausmaß der Gräueltaten ein Gesicht (vgl. Widmann 2015). Der „Passant stolper[t] über das, was damals geschah und über das, was er gerade tut. [...] [Wer] es genauer wissen möchte, [muss] sich bücken.“ (ebd.). Durch die Lage im Boden bewirken die Steine, dass Menschen darauf treten. Dabei treten sie nicht die Toten mit Füßen, werden aber daran erinnert, dass sich genau an diesem Ort der Beginn des Vernichtungsprozesses ereignete (vgl. ebd.). Die Eigenschaft der Gedenksteine, dass sie in den Boden eingelassen sind, ist bewusst gewählt, was die Befürworter immer wieder anführen, wenn es um mögliche Alternativen zu *Stolpersteinen* geht. Somit zeigen sich nicht nur die Motivation und Ziele Demnigs, sondern auch die der Befürworter seines Projekts: der Kampf gegen das Vergessen, die Erhaltung der Namen, das Erschaffen von Gedenkstätten und das Lernen aus der Vergangenheit. Es ist eindeutig der Wunsch, das Wissen über die Opfer fernab des kommunikativen Gedächtnisses im kulturellen Gedächtnis beziehungsweise statt im Speichergedächtnis im Funktionsgedächtnis zu festigen, damit die Vergänglichkeit zu besiegen und einen aktuellen Bezug zur Gegenwart zu schaffen.

3. Methodisches Vorgehen

Um zu erfahren, wie erfolgreich die Initiative *Stolpersteine* ist und ob das Phänomen des „mit Füßen Tretens“ tatsächlich beobachtet werden kann, wurde eine Beobachtungsstudie erstellt, deren methodischer Aufbau hier erklärt wird.

Anders als bei Inhaltsanalysen, deren Beobachtungsgegenstand statisch ist, ist der Beobachtungsgegenstand bei empirischen Beobachtungen variabel und ereignet sich just in dem Moment der Beobachtung (vgl. Kromrey 2006: 346). Aus diesem Grund ist bei der Planung einer Beobachtungsstudie ein gut durchdachtes Protokoll unabdingbar, welches dabei hilft, die Beobachtungen so strukturiert wie möglich festzuhalten. Deshalb wird in diesem Kapitel unter anderem das Beobachtungsprotokoll vorgestellt. Darüber hinaus muss grundsätzlich entschieden werden, um welche Art der Beobachtung es sich handeln soll, aufgrund verschiedener Beobachtungsarten, die sich unterschiedlich auswirken. Auf eine genauere Ausführung der differenten Typen wird an dieser Stelle verzichtet, da diese Informationen jedem Grundlagenwerk der empirischen Sozialforschung entnommen werden können (vgl. z.B. Kromrey 2006). Hier werden nun lediglich die Eigenschaften der vorliegenden Studie aufgezeigt.

Es handelt sich um eine verdeckte Beobachtungsstudie, also um eine Studie, bei der sich die Zielpersonen normalerweise nicht darüber im Klaren sind, dass sie beobachtet werden. Grund für die Wahl dieser Art ist die Theorie, dass sich das Verhalten eines Menschen entgegen des natürlichen Vorgehens verändert, sobald er weiß, dass er bei einer bestimmten Sache beobachtet wird. Damit das natürliche Verhalten und die intuitiven Reaktionen der Personen beim Passieren von *Stolpersteinen* nicht verfälscht werden, wurde auch von einer Befragungsstudie abgesehen. Hieraus ergibt sich die zweite Eigenschaft der Studie: die Passivität des Beobachters. Um den Einfluss des Beobachters auf die Passanten klein zu halten und damit eine Abweichung von den natürlichen Reaktionen zu verhindern, nahm der Beobachter nicht aktiv an der Studie teil. Aus diesen Voraussetzungen folgen dann weitere Eigenschaften der Studie: Der Beobachter ist passiv und das Beobachtungsziel sind möglichst unverfälschte Reaktionen; es liegt daher eine natürliche Studie der Fremdbeobachtung vor. Zusätzlich läuft die Erhebung in einem alltäglichen Rahmen ab, der hier durch die Atmosphäre einer belebten Straße in einer Fußgängerzone gegeben ist. Eine letzte Eigenschaft, die für die Studie ausgewählt wurde, ist die der Systematik. Die Studie ist systematisch, da ein Protokoll geführt wird und festgelegt ist, was genau Gegenstand der Erhebung ist und festgehalten werden

soll. Es handelt sich nicht um eine Studie, bei der sämtliche sich ereignenden Handlungen oder Auffälligkeiten erfasst werden.

Zwei der wichtigsten Merkmale, die es zusätzlich zu den bereits oben aufgeführten Punkten bei der Planung und Durchführung einer Studie zu beachten gilt, sind Reliabilität und Validität. Darunter werden grundsätzlich die Zuverlässigkeit einer Messung sowie deren Gültigkeit verstanden, sprich ob es einen Messfehler gibt beziehungsweise ob das, was gemessen wird, auch wirklich gemessen werden sollte (vgl. Gehring/Weins 2009: 61). Es gilt also zu überprüfen, ob oder inwieweit diese beiden Voraussetzungen erfüllt sind. Hierbei ergeben sich im Zusammenhang mit der vorliegenden Beobachtungsstudie einige offene Fragen. Zunächst wird auf die Validität eingegangen.

Mit Hilfe des Beobachtungsbogens, der zu einem späteren Zeitpunkt noch in seinen Einzelheiten vorgestellt werden wird, gelingt es gut, das Verhalten von Personen zu kategorisieren, festzuhalten und sich vor allem darauf zu konzentrieren, dass nur das gezeigte Verhalten beim Passieren von *Stolpersteinen* eine Rolle spielt. Dennoch muss festgestellt werden, dass zwar durch das Instrument eine Messung des gewünschten Faktors vorgenommen wird, diese aber trotzdem nicht korrekt sein muss. Es „ist bei der Beobachtung zu unterscheiden zwischen der subjektiven Bedeutung eines Tuns für den Handelnden und der Bedeutung, die der Beobachter dieser Handlung beimisst“ (Kromrey 2006: 346). Es kann vorkommen, dass Bedeutungsinterpretationen nicht übereinstimmen und der Handelnde seinem Verhalten eine andere Bedeutung beimisst, als der Beobachtende. Gründe dafür sind zum Beispiel unterschiedliche kulturelle Hintergründe (vgl. ebd.: 347). Helmut Kromrey verweist an dieser Stelle darauf, dass die Wahrnehmung von Beobachter und Beobachtetem aus verschiedenen Gründen auseinanderfallen können und spricht damit an, dass nicht eindeutig festzustellen ist, ob der Beobachter die richtigen Schlüsse zieht.

An dieser Stelle tritt nun der andere Faktor in Erscheinung: die Reliabilität. Es handelt sich um die Nachvollziehbarkeit des Zustandekommens der Messergebnisse ex post. In diesem Zusammenhang taucht oft das Thema Interrater-Reliabilität⁴ auf. Dabei werden eine oder mehrere Personen (Rater) neben dem Urheber an der Studie beteiligt, allerdings nicht als beobachtete Teilnehmer, sondern in der Position des Durchführenden, um nachzuprüfen, ob sie zum gleichen Ergebnis kommen, wie der ursprüngliche Beobachter. Dies soll subjektive Einflüsse auf die Wahrnehmung aufzeigen und dabei helfen, sie zu beseitigen oder zumindest die Ursache dafür zu finden.

⁴ Bezeichnet die Übereinstimmung (Beobachterübereinstimmung) von zwei oder mehr Personen bei der Bewertung von jeweils denselben Situationen oder Aussagen (vgl. Gehring/Weins (2009): 61 f.)

Wie dem Werk von Kromrey in dem Kapitel zu Beobachtungen zu entnehmen ist, ist die intersubjektive Nachprüfbarkeit bei Beobachtungsstudien schwer erreichbar. Zu diesem Schluss kommen auch Uwe Gehring und Cornelia Weins in ihren Ausführungen bezüglich unterschiedlicher Erhebungsmethoden (vgl. Gehring/Weins 2009: 91.). Im Falle der hier erhobenen Studie ist eine solche Nachprüfbarkeit keineswegs gegeben. Dies stellt einen eindeutigen Schwachpunkt der Studie dar, auf den im Ergebnisteil nochmals ausführlich eingegangen wird.

Zudem gibt es bei Beobachtungsvorgängen das Problem, dass einmal verpasste Beobachtungen nicht mehr nachgeholt werden können (vgl. Kromrey 2009: 347). Beobachtungen erscheinen weniger objektiv als Inhaltsanalysen, im Sinne von der Abwesenheit der intersubjektiven Nachprüfbarkeit (vgl. ebd.: 348), was es bei der Anwendung und Auswertung stets zu beachten gilt.

In den nachfolgenden Absätzen werden die der Studie zugrunde liegenden Annahmen und Überlegungen zu deren Gestaltung dargelegt.

3.1 Auswahl von Beobachtungsphasen, -intervallen und -orten

Mit die wichtigsten Aspekte für die Durchführung einer Studie sind neben den theoretischen Grundstrukturen auch die Überlegungen zur Auswahl der Beobachtungszeiträume⁵, der jeweiligen Beobachtungsintervalle⁶ und der Orte, an denen die Durchführung erfolgen soll. Die Auswahl sollte möglichst alle Faktoren mit einschließen, von denen ex ante bereits ein Einfluss bekannt ist, oder zumindest ein solcher angenommen wird.

Diese Studie zum Verhalten von Passanten an *Stolpersteinen* wurde deswegen in zwei grundlegend verschiedene Erhebungszeiträume aufgeteilt. Hintergrund hierfür war, dass sowohl verschiedene Witterungsverhältnisse erfasst, als auch möglichst unterschiedliche Personen beobachtet werden sollten. Beim Beobachtungsort, der Stadt Konstanz, handelt es sich um ein im Sommer beliebtes Touristenziel, im Winter halten sich allerdings eher Einheimische oder Schweizer, die regelmäßig über die Grenze nach Konstanz fahren, dort auf. Um die unterschiedlichen Personengruppen gleichermaßen einzubeziehen, wurde der erste Erhebungszeitraum für August geplant, der zweite dann für Ende November bis Anfang Dezember. Demzufolge wurde sowohl die warme Sommerzeit mit

⁵ Beobachtungszeitraum bezieht sich auf den kompletten Zeitabschnitt, innerhalb dessen Beobachtungen vorgenommen wurden. Dieser Studie liegen zwei solche Zeiträume zugrunde: 01.08. bis 15.08.2015 und 28.11. bis 06.12.2015

⁶ Beobachtungsintervalle beschreibt die Dauer der Erhebung an einem einzelnen Beobachtungstag. Beispiel für ein Intervall: Am Montag, den 30.11.2015 wurden von 7.30 Uhr bis 9.00 Uhr Beobachtungen durchgeführt.

einer Mehrheit an Touristen als auch die Winterzeit mit Sturm, Nieselregen und Kälte in die Studie inkludiert.

Die Größe der Beobachtungsintervalle hat sich letztlich an den gesetzten Start- und Endpunkt⁷ der Beobachtungszeit angepasst. Diese Zeitpunkte haben sich zwischen den beiden Erhebungsphasen dann nochmals verschoben.

Grundsätzlich wurde angestrebt, die Werktage und Wochenenden so abzudecken, dass jeweils ein kompletter Werktag und ein vollständiger Samstag sowie Sonntag einbezogen wurden. Beobachtungsbeginn im Sommer für die Werktage war um 6.00 Uhr am Morgen, das Ende wurde für 22.00 Uhr festgelegt. Diese Zeiten wurden ausgewählt um sicherzustellen, dass alle Arten von Passanten mit in die Studie eingeschlossen werden: angefangen von den Schulkindern und den Personen, die zur Arbeit gehen, über diejenigen, die Einkäufe erledigen oder freie Stunden und Mittagspausen in Straßencafés und Restaurants genießen bis hin zu denen, die abends noch einen Spaziergang machen. Für Samstag und Sonntag wurde der Zeitraum ein bisschen angepasst und der Beginn der Beobachtung nach hinten verschoben, da die Straßen am Wochenende tendenziell erst später belebt sind als unter der Woche. Die Startzeitpunkte des Wochenendes richteten sich nach Gottesdienstzeiten, Ladenöffnungszeiten und nach den ersten Ankünften von Schiffen der Bodensee-Schiffsbetriebe, die Touristen und Fahrgäste aus anderen Städten rund um den Bodensee nach Konstanz bringen. Zudem wurde eine der bei Touristen mit Kindern beliebten Attraktionen, das Sealife-Center Konstanz, in die Planung einbezogen. So ergab sich schließlich für Samstag der Beginn um 8.00 Uhr, für Sonntag um 9.30 Uhr.⁸ Da sich bei den Erhebungen im August herausstellte, dass sowohl morgens bis wirklich das Tageslicht angekommen ist, als auch abends nach Einbruch der Dämmerung, den Steinen keinerlei Beachtung geschenkt wird, wurden für die zweite Beobachtungsphase die Beobachtungszeiten an das Tageslicht angepasst. Es ergab sich somit ein Zeitraum von 7.30 Uhr bis 17.00 Uhr, die Anfangszeiten am Wochenende wurden für die zweite Phase nicht verändert.⁹

Von vornherein ausgeschlossen wurden Beobachtungen bei Nacht, da sie nicht allzu viele neue Erkenntnisse versprachen und der Mehraufwand dafür sehr groß gewesen

⁷ Beobachtungszeit bezieht sich auf den Zeitraum, der entsteht, wenn alle einzelnen Intervalle aneinandergereiht werden. Mit Start- und Endpunkt sind die Uhrzeiten gemeint, zu denen die jeweils erste beziehungsweise letzte Beobachtung vorgenommen wurde. Für die Werktage ergibt sich im ersten Beobachtungszeitraum (August) die Beobachtungszeit von 6.00 Uhr (Startpunkt) bis 22.00 Uhr (Endpunkt).

⁸ Siehe Anhang unter Punkt 1.

⁹ Siehe Anhang unter Punkt 2.

wäre. Für zukünftige und weiterführende Studien ist es dennoch interessant, auch eine Stichprobe in diesem Zeitintervall zu ziehen, um ein rundes Ergebnis zu erzielen.

Eine weitere wichtige Überlegung für die Realisierung der Studie war die der Ortswahl beziehungsweise welche *Stolpersteine* in der Stadt auszuwählen sind. Die konkrete Entscheidung für die Stadt Konstanz war schnell getroffen, da dort sehr viele Gedenksteine verlegt sind und die Stadt für mich zur Datenerhebung und Durchführung der Studie gut zu erreichen war.

Doch welche der vielen Steine sind nun zu beobachten? Soll konstant ein Stein beobachtet werden, oder vielleicht jeden Tag ein anderer? Um ein Maß an Abwechslung zu schaffen und dennoch eine gewisse Kontinuität zu wahren, fiel die Wahl auf zwei Stellen, an denen *Stolpersteine* liegen.

Diese Wahl lässt sich leicht begründen: Es handelt sich um zwei Straßen, die sich in Bezug auf deren Lage sehr ähnlich zentral in der Altstadt von Konstanz befinden und dennoch unterschiedliche Eigenschaften aufweisen. Die erste Straße, die Wessenbergstraße, ist eine Einkaufsstraße, gesäumt von unzähligen Geschäften und mehreren kleinen Cafés. Zwar gibt es über den meisten Läden auch Wohnungen, dennoch ist definitiv festzustellen, dass sich die meisten Leute dort der Läden wegen aufhalten. In der zweiten Straße, der Sigismundstraße, sieht es hingegen ganz anders aus. Hier befinden sich mehrere Wohnhäuser, einige Geschäftsräume, ein Hotel und kleine Restaurants, die von vielen Geschäftsleuten in der Mittagspause aufgesucht werden. Die Ablenkung durch Schaufenster ist in dieser Straße nicht gegeben. Diese Unterschiede in den Eigenschaften haben die Wahl veranlasst. Zudem gibt es noch eine Tatsache, die die beiden Straßen beziehungsweise die ausgewählten Häuser unterscheidet. Vor dem Haus in der Wessenbergstraße liegt ein einzelner *Stolperstein*, mit dem an das Schicksal einer einzelnen Person erinnert wird. In der Sigismundstraße hingegen liegen vier *Stolpersteine* vor dem gleichen Haus, jeweils einer für ein Familienmitglied. Diese bilden eine größere Fläche und es erschien interessant, einen möglichen Einfluss der Flächengröße auf die Wahrnehmung und das damit zusammenhängende Verhalten mit in die Studie einfließen zu lassen.¹⁰

¹⁰ Eine Auswirkung sollte nicht explizit erfasst werden, sondern lediglich mit in die Zahlen der Studie einfließen. Es wurden keine gesonderten Aufzeichnungen zu diesem Thema gemacht. Somit ist unbekannt, ob es tatsächlich einen solchen Einfluss gegeben hat und wenn ja, wie groß dieser war.

Abbildung 2: Stolperstein Wessenbergstraße (links) und Stolpersteine Sigismundstraße (rechts)¹¹



Einen weiteren wichtigen Grund für die Auswahl dieser beiden Gedenkstätten stellte die unterschiedliche Bodenbeschaffenheit dar. Zwar ist fast überall in der Konstanzer Altstadt Kopfsteinpflaster verlegt, wie auch in den beiden ausgewählten Straßen, allerdings unterscheidet sich die Farbe der Pflastersteine, wie auf den beiden Bildern in Abbildung 2 zu erkennen ist.

Beide Beobachtungsorte wurden in annähernd gleichem Ausmaß in die Studie einbezogen.

3.2 Das Beobachtungsprotokoll

Das Beobachtungsprotokoll¹² war für die Durchführung der Beobachtungen die wichtigste Komponente. Hierauf wurden alle beobachteten Verhaltensweisen beim Passieren von *Stolpersteinen* festgehalten. Diese Notizen sind der Grundstein für die Auswertung der Studie, die unter Punkt 4 vorgenommen wird.

Um die Beobachtungen zu erleichtern, wurden vor Beginn einige Erwartungen gesammelt, welche Reaktionen mit hoher Wahrscheinlichkeit auftreten werden.

Insgesamt wurden hierbei acht Kategorien erstellt, die jeweils eine Art von erwartetem Verhalten an Stolpersteinen repräsentiert. Diese werden in diesem Abschnitt der Arbeit erläutert.

Die erste Annahme geht davon aus, dass Personen an einem *Stolperstein* vorbeilaufen werden, ohne ihn wahrzunehmen, obwohl sie nah genug wären, um den Stein zu bemerken. Sie wurde als „Nicht-Wahrnehmung und vorbei laufen“ benannt. Eine weitere Situation, deren Eintreten erwartet wurde, ist, dass Personen den Stein nicht wahrneh-

¹¹ Selbst gemachte Fotografien

¹² Das genaue Beobachtungsprotokoll befindet sich im Anhang unter Punkt 3.

men und unbeabsichtigt darauf treten. Diese Situation wurde als „Nicht-Wahrnehmung und darüber laufen“ kategorisiert. Abgesehen von den ersten beiden Verhaltensarten, die von der Nicht-Wahrnehmung geprägt sind, wurde natürlich auch erwartet, dass die *Stolpersteine* in verschiedenen Formen wahrgenommen werden können. Hierzu wurden fünf weitere Reaktionen auf dem Beobachtungsbogen aufgeführt.

Zunächst bestand die Annahme, dass es Personen gibt, die den Stein wahrnehmen und dennoch darauf treten, ohne sich weiter dafür zu interessieren beziehungsweise die sogar gezielt auf den Stein treten. Hierfür wurde eine Rubrik „Bemerken und darüber laufen“ in das Protokoll aufgenommen. Weiterführend wurde angenommen, dass Passanten den Stein bemerken und ihn als Folge des Bemerkens gezielt umgehen. Hierbei wurden zwei Formen unterschieden. Die erste Möglichkeit bestand darin, dass eine Person den Stein relativ frühzeitig sieht und folglich darauf achtet, nicht auf den Stein zu treten. Diese Klasse wurde erstellt, durch die Annahme, dass Anwohner den Stein unter Umständen sehr gut kennen und darauf achten, nicht auf ihn zu treten, ohne dass sie bei jedem Passieren des Steins die Inschrift lesen. Diese Reaktion wurde als „Bemerken und umgehen“ aufgenommen. Die andere Variante ist, dass Personen eher zufällig die Unregelmäßigkeit im Boden wahrnehmen und aus Reflex versuchen, nicht darauf zu treten, und sich anschließend im Gehen umsehen, worum es sich bei der Unregelmäßigkeit handelt. Diese Art des Verhaltens wurde als „Bemerken und flüchtiger Blick im Laufen“ kategorisiert und sollte letztlich eine Reaktion repräsentieren, die tatsächlich als „stolpern“, also als eine Störung des eigentlichen Geh-Rhythmus, bezeichnet werden kann. Als Fortsetzung von verschiedenen Wahrnehmungen wurde erwartet, dass auch eine ausgeprägtere Form als das „Lesen im Gehen“ auftreten könnte. Somit wurde eine Kategorie erstellt, die das genauere Lesen des Steins erfassen sollte. Sie wurde als „Bemerken und stehen bleiben“ aufgeführt. Die letzte erwartete Handlungsweise geht über das reine Lesen des Steins hinaus. Es wurde eine weitere Kategorie entworfen, in der aufgezeichnet würde, wenn jemand, der den Stein bemerkt hat, mit einer anderen Person darüber spricht. Dieses Verhalten wurde „Bemerken und mit jemandem darüber sprechen“ genannt. Die letzte gebildete Klasse, „weitere Reaktionen“, diente als Platzhalter, falls sich unerwartet weitere Handlungsweisen zeigen sollten. Die Kategorie ermöglichte das spontane Erfassen solcher Reaktionen, um die Gefahr auszuräumen, dass diese sonst nicht erfasst würden und somit verloren gehen könnten. Hintergrund hierfür war, dass mit geringer Wahrscheinlichkeit erwartet wurde, jemand könne den Stein zum Beispiel putzen oder auch ein Foto machen. Zudem waren nochmals weitere Handlungsweisen außerhalb der gedachten Möglichkeiten natürlich nicht ausgeschlossen.

3.3 Durchführung der Studie

Die Studie wurde nach dem in den vorhergehenden Abschnitten erläuterten Muster durchgeführt. An jedem Beobachtungstag wurden im entsprechend geplanten Intervall die Beobachtungen durchgeführt.

Auf einen Pretest im klassischen Sinn wurde aus zeitlichen Gründen verzichtet. Zunächst diente der erste Beobachtungstag als Versuch, um herauszufinden, ob der Beobachtungsbogen adäquat erarbeitet ist und ob sich mit seiner Hilfe die Durchführung realisieren lässt. Spätestens für den zweiten Zeitraum hätte dann der Beobachtungsbogen angepasst werden können. Zudem ließ die Kategorie „weitere Reaktionen“ jederzeit die Anpassung des Bogens zu, auch während der laufenden Beobachtungen. Es zeigte sich allerdings, dass eine Anpassung weder während des ersten Zeitraums noch für den zweiten von Nöten war.

Zur Durchführung ist anzumerken, dass grundsätzlich nur Personen erfasst wurden, die auch eine realistische Chance hatten, die *Stolpersteine* wahrzunehmen. Personen, die auf der anderen Straßenseite liefen, wurden demnach nicht eingeschlossen. Zudem wurde jede Person nur einfach und mit ihrer ersten Reaktion auf den Stein erfasst. Der Fall der Mehrfachzählungen einer Person kann dennoch über die verschiedenen Tage hinweg nicht ausgeschlossen werden.

In beiden Beobachtungszeiträumen ergaben sich keinerlei Schwierigkeiten. Idealerweise war das Wetter sehr wechselhaft, sodass auch dieser Faktor mit in die Studie eingeschlossen werden konnte, auch wenn sich nicht sagen lässt, welchen Einfluss genau das Wetter auf das Verhalten der Passanten hat.

Obwohl es sich theoretisch um eine passive Beobachtungsstudie handelt, wurde ich als Beobachter einige Male wahrgenommen, was stets sehr positive Reaktionen begleitet von Interesse für meine Arbeit hervorrief. Hierauf wird in Kapitel 4.2 nochmals gesondert eingegangen.

4. Ergebnisse

4.1 Auswertung der Beobachtungsdaten

Dieses Kapitel widmet sich nun der deskriptiven Analyse der Daten aus der Studie. Als erstes erfolgt hier eine kurze Vorstellung des Gesamtergebnisses, anschließend werden die Kategorien aus Gründen der Übersichtlichkeit nach „Wahrnehmung“ und „Nicht-Wahrnehmung“ aufgeschlüsselt dargestellt.

An insgesamt 17 Beobachtungstagen in zwei Beobachtungszeiträumen konnten 12507 Personen und deren entsprechende Reaktionen beim Passieren von *Stolpersteinen* erfasst werden. Alle 12507 Personen liefen die Straße auf der Seite des *Stolpersteins* beziehungsweise der *Stolpersteine* entlang und hatten somit die Chance, den Gedenkstein zu registrieren. Dennoch fallen 99,38 % der Passanten in die Kategorien der Nicht-Wahrnehmung, was 12429 Personen entspricht. Lediglich 78 Passanten haben auf irgendeine Art und Weise die Steine wahrgenommen. Das entspricht einem prozentualen Anteil von 0,62 %. Die zusammenfassende Übersicht über die Gesamtheit aller Zahlen kann dem Anhang unter Punkt 4 entnommen werden. Das vollständige Datenmaterial in Form von allem Beobachtungsprotokollen befindet sich auf der beigelegten CD.

Um ein detaillierteres Bild zu liefern, sollen nun die beiden Kategorien der „Nicht-Wahrnehmung“ vorgestellt werden. Hierzu liefert Abbildung 3 die entsprechenden Zahlen.

Abbildung 3: Übersicht über Kategorien der Nicht-Wahrnehmung mit Abbildung der Häufigkeit¹³

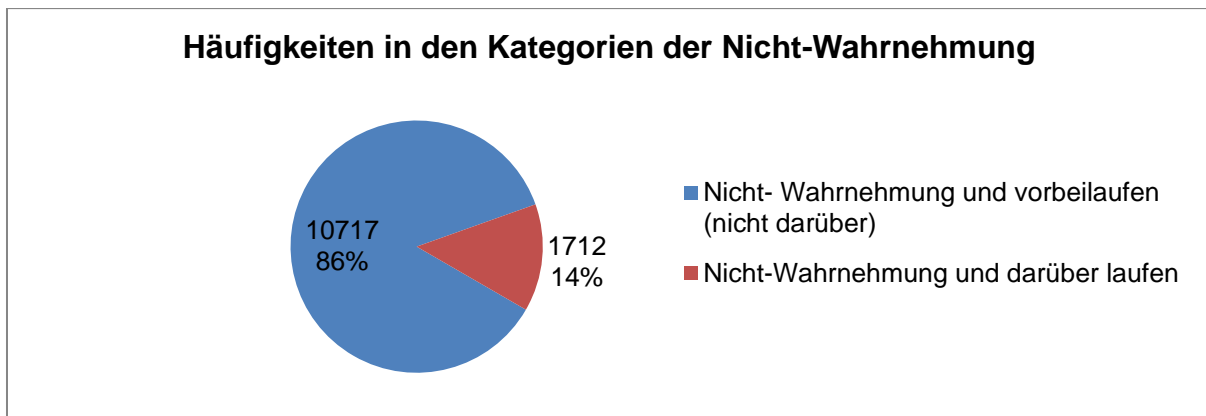
Datum	Nicht- Wahrnehmung und vorbeilaufen (nicht darüber)	Nicht- Wahrnehmung und darüber laufen	Zeilensumme
1.8.15	666	577	1243
2.8.15	387	102	489
9.8.15	536	23	559
10.8.15	322	55	377
11.8.15	570	40	610
12.8.15	902	190	1092
13.8.15	397	30	427
14.8.15	1165	223	1388
15.8.15	599	41	640
28.11.15	259	36	295
29.11.15	518	31	549
30.11.15	463	35	498
2.12.15	555	38	593
3.12.15	508	21	529
4.12.15	808	81	889
5.12.15	1595	165	1760
6.12.15	467	24	491
Spaltensumme	10717	1712	12429

¹³ Bei Abbildung 3 handelt es sich um eine eigens erstellte Grafik.

Die „Nicht-Wahrnehmung“ wurde, wie im Methodenteil in Kapitel 3 bereits erläutert, in zwei Kategorien unterteilt. Werden nun die Spaltensumme der Spalte „Nicht-Wahrnehmung und vorbeilaufen“ betrachtet, so zeigt sich, dass 10717 Personen in dieser Kategorie erfasst wurden. An der Gesamtzahl der Personen, die unter die „Nicht-Wahrnehmung“ fallen, macht das einen Anteil von rund 86 % (86,23 %) aus, auf die Gesamtheit aller Personen gesehen einen Anteil von 85,69 %. Hierbei handelt es sich um nur eine der sieben erstellten Kategorien, die prozentual gesehen bereits nur noch wenig Platz für die verbleibenden Verhaltenskategorien lässt. Personen, die unter „Nicht-Wahrnehmung und darüber laufen“ verortet wurden, machen dementsprechend rund 14 % (13,77 %) von allen Nicht-Wahrnehmern aus, von der Gesamtheit aller Kategorien bilden sie einen Anteil von 13,69 %. Graphisch veranschaulicht wird diese Verteilung in Abbildung 4.

Diese Zahlen zeigen deutlich auf, dass der Anteil der wahrnehmenden Personen sehr gering ist.

Abbildung 4: Graphische Verteilung der Häufigkeiten bei Nicht-Wahrnehmung¹⁴



Bei der Berechnung des arithmetischen Mittels¹⁵ und des Medians¹⁶ wird ersichtlich, was auch bei der Betrachtung der absoluten Zahlen zu erkennen ist: Es war durchaus korrekt, über mehrere Tage hinweg zu verschiedenen Uhrzeiten die gleichen Stellen zu beobachten. Die Schwankungen zwischen den einzelnen Tagesergebnissen sind teilweise sehr hoch, sodass es nach oben und nach unten starke Ausreißer gibt. Durchschnittlich haben täglich rund 630 Personen ($\bar{x} = 630,41$) die Stolpersteine nicht wahrgenommen und sind daran vorbeigelaufen. Wird der Median dieser Kategorie betrachtet, der bei $M_e = 536$ liegt, so zeigt sich ein deutlicher Unterschied dieser Kennzahlen, was die Exis-

¹⁴ Bei Abbildung 4 handelt es sich um eine eigens erstellte Grafik.

¹⁵ Das arithmetische Mittel wird mit \bar{x} bezeichnet und stellt den klassischen Durchschnittswert dar.

¹⁶ Der Median (M_e) bezeichnet einen Wert, der eine der Größe nach geordnete Reihe von Messwerten in zwei Hälften teilt. Somit liegt dieser Wert in der Mitte, 50 % der Messwerte sind somit größer als der Median, die anderen 50 % sind kleiner (vgl. Gehring/Weins 2009: S.123).

tenz der Ausreißer bestätigt. Hierbei handelt es sich vor allem um Ausreißer nach oben, was sich auch in den Zahlen der Abbildung 3 widerspiegelt. Da es allgemein immer das Ziel ist, möglichst umfassende Beobachtungen zu tätigen, war es wichtig, dass auch diese Ausreißer in der Studie abgebildet werden. Auch in der zweiten Kategorie der „Nicht-Wahrnehmung“ zeigen sich solche Abweichungen zwischen arithmetischem Mittel und Median ($\bar{x} = 100,71$ und $M_e = 40$). Somit bestätigt auch hier die Existenz von Ausreißern, die auch in den absoluten Zahlen zu erkennen ist, die Vorgehensweise der Studie.

Weiterhin ist es auch erforderlich, die Klassen der „Wahrnehmung“ bei der Analyse nicht außen vor zu lassen, sei deren Anteil auch noch so gering. Die entsprechenden Zahlen befinden sich in Abbildung 5.

Es sei an dieser Stelle nochmals daran erinnert, dass die Zahlen der „Wahrnehmungskategorien“ nur einen Anteil von 0,62 % an der Gesamtheit haben. Die folgenden Prozentangaben beziehen sich somit auf die Teilgesamtheit aller Wahrnehmungsverortungen. Die erste Zahl betrifft die Rubrik „Bemerken und darüber laufen“: Von allen Personen, die in einer der Klassen des Wahrnehmens verortet sind, befinden sich in dieser 8,97 %, fast zehn Prozent also. Verglichen mit „Bemerken und umgehen“ und „Bemerken und mit jemandem darüber sprechen“, in denen 3,85 % und 2,56 % der wahrnehmenden Personen verortet sind, scheint diese Zahl hoch. Dennoch handelt es sich um nur sieben Passanten, die in dieser Kategorie erfasst wurden. Was an dieser Stelle durch die Zahlen nicht zu erkennen ist, ist die Tatsache, dass es sich bei diesen sieben Passanten um kleine Kinder handelte. Möglicherweise erhält die Zahl durch dieses Wissen eine neue Bedeutung.

Die absoluten Zahlen für die anderen Wahrnehmungsarten lassen sich in Abbildung 5 bei den Spaltensummen ablesen.

Beim Ablesen der Spaltensummen fällt auf, dass eigentlich nur zwei Kategorien nennenswert hohe Zahlen enthalten. 41 Personen haben einem der *Stolpersteine* einen flüchtigen Blick im Laufen gewidmet, was 52,56 % der Wahrnehmungen entspricht. 25 Personen sind stehen geblieben, um den Stein zu lesen. Aus allen gezählten Wahrnehmungen ergibt sich, dass die Stolpersteine im Schnitt 4,6 Mal am Tag beachtet wurden, in welcher Form auch immer. Dazu muss man sich an dieser Stelle bewusst machen, dass ein Beobachtungstag keinesfalls ein ganzer Tag war, sondern es sich lediglich um wenige Stunden handelte. Des Weiteren kam es auch während der Beobachtungen vor, dass die Steine beispielweise durch LKW verdeckt wurden, was wiederum die Beobachtungsintervalle teilweise verkürzt hat.

Abbildung 5: Übersicht über die Kategorien der Wahrnehmung mit Abbildung der Häufigkeit¹⁷

Verhalten	Bemerken & darüber laufen	Bemerken & umgehen	Bemerken & flüchtiger Blick im Laufen	Bemerken & stehen bleiben	Bemerken & mit jemandem darüber sprechen	Zeilensumme
1.8.	3	0	11	9	1	24
2.8.	0	0	2	0	1	3
9.8.	0	0	2	4	0	6
10.8.	0	0	4	1	0	5
11.8.	1	0	2	2	0	5
12.8.	0	0	1	0	0	1
13.8.	0	1	1	0	0	2
14.8.	1	1	3	6	0	11
15.8.	0	0	2	0	0	2
28.11.	0	0	2	1	0	3
29.11.	0	0	1	0	0	1
30.11.	0	1	2	0	0	3
2.12.	0	0	0	2	0	2
3.12.	0	0	1	0	0	1
4.12.	0	0	2	0	0	2
5.12.	2	0	3	0	0	5
6.12.	0	0	2	0	0	2
Spaltensumme	7	3	41	25	2	78

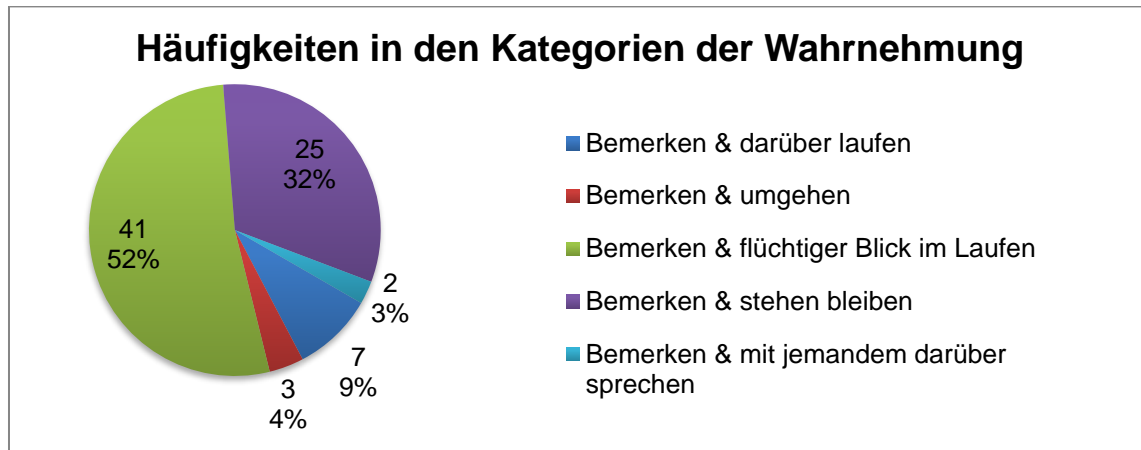
Auch wenn die Gesamtzahl der Wahrnehmungen mit 78 vergleichsweise gering ist, verging kein Beobachtungstag ohne eine Wahrnehmung (vgl. Abbildung 5: Zeilensummen $\neq 0$). Auch bei der „Wahrnehmung“ lassen sich Ausreißer feststellen. Von einer Verdeutlichung durch arithmetisches Mittel und Median wird hier jedoch abgesehen, da diese Erkenntnis bereits aus der Datentabelle hervorgeht und im vorherigen Abschnitt durch dieses Verfahren nur demonstriert werden sollte, dass die Ausreißer das Bild der Studie komplettieren und daher das gewählte Vorgehen sinnvoll war. Zur weiteren Veranschaulichung der Daten aus den Kategorien der Wahrnehmung stellt Abbildung 6 die Häufigkeitsverteilung graphisch dar.

Bei der Betrachtung der Zahlen zeigt sich, dass es Verortungen in jeder der für das Beobachtungsprotokoll gewählten Kategorien gab, abgesehen von der Rubrik „weitere Reaktionen“. Hier zeigt sich, dass die Klassierungen der Verhaltensweisen mit Bedacht gewählt sind. Wie sich bei der Auswertung der Beobachtungsprotokolle herausstellt, waren vor allem die ersten beiden Kategorien häufig zu beobachten, während die letzte Katego-

¹⁷ Bei Abbildung 5 handelt es sich um eine eigens erstellte Tabelle.

rie (weitere Reaktionen) überhaupt nicht gebraucht wurde, weil zumindest während der Durchführung der Beobachtungen keine weiteren Reaktionen zu erkennen waren.

Abbildung 6: Graphische Verteilung der Häufigkeiten bei Nicht-Wahrnehmung¹⁸



Dennoch ist bekannt, dass an beiden Beobachtungsorten zwischen den Beobachtungszeiträumen eben solche Reaktionen aufgetreten sind. Wie auf der Internetseite der Initiative „Stolpersteine für Konstanz – Gegen Vergessen und Intoleranz“ zu sehen ist, fand am 9. November 2015 die jährliche Mahnwache statt. Im Zuge der Mahnwache wurden alle Steine geputzt, mit Rosen und Kerzen versehen sowie fotografiert (vgl. stolpersteine-konstanz.de). Eine Passantin hatte mich während des ersten Beobachtungszeitraums darauf hingewiesen. Hiermit zeigt sich, dass die achte Kategorie durchaus sinnvoll gewesen ist, auch wenn sie letzten Endes nicht zum Einsatz kam.

Die Zahlen, die in diesem Kapitel vorgestellt wurden, sprechen auf den ersten Blick eine eindeutige Sprache. Kaum jemand nimmt die Stolpersteine wahr und noch weniger Personen nehmen sich die Zeit, sie genauer zu betrachten. Die große Mehrheit läuft einfach an den Gedenkstätten vorbei. Doch bevor hieraus endgültige Schlüsse gezogen werden können beziehungsweise sollen, die dann auf die Kontroverse zwischen Gegnern und Befürwortern zurückgeführt werden, bedarf es der Betrachtung weiterer Faktoren.

¹⁸ Bei Abbildung 6 handelt es sich um eine eigens erstellte Graphik.

4.2 Persönliche Eindrücke

Die gesammelten Daten wurden in zwei Zeiträumen von jeweils mehr als einer Woche erhoben. Während dieser Zeit konnte ich mir in der Fußgängerzone stehend einen ganz persönlichen Eindruck über die *Stolpersteine* verschaffen.

Als erstes ist mir besonders aufgefallen, wie viele Personen sich für meine Arbeit interessiert haben. Ich hatte vor Beginn der Durchführung niemals erwartet, so oft angesprochen zu werden. Bemerkenswert dabei ist jedoch vor allem, dass sich bei diesen Gelegenheiten einige ausführliche Gespräche ergaben, sowohl mit einheimischen Personen wie beispielsweise der Hausbesitzerin von Gegenüber und Angestellten aus umliegenden Geschäften, als auch mit Touristen. In den Konversationen stellte sich heraus, dass die meisten meiner Gesprächspartner *Stolpersteine* durchaus kennen, diese aber nicht wahrgenommen haben. Zudem wurde meist noch eine persönliche Meinung zu diesem Projekt geäußert - dabei hat sich immer gezeigt, dass das Projekt als ein positiver Versuch anerkannt wurde, dem Vergessen der NS-Verbrechen entgegenzuwirken.

Abgesehen von den Gesprächen konnte ich unzähligen Personen dabei zusehen, wie sie sich durch eine Straße bewegten, in der *Stolpersteine* verlegt sind. Ich konnte viele Menschen dabei beobachten, die den Stein beim zufälligen Entdecken studierten und sich teilweise im Anschluss darüber austauschten, ebenso wie Personen, die dem Anschein nach gezielt nach den *Stolpersteinen* suchten. Insgesamt ist daraus ein Eindruck entstanden, den auch die große Mehrheit an Tritten auf einen der Steine oder an unbemerktem Vorbeigehen nicht schwächen konnten. Dieser Eindruck besteht aus dem Gefühl, dass die *Stolpersteine* durchaus mit Respekt und Interesse behandelt werden, auch wenn sie von vielen Personen nicht wahrgenommen werden. Dennoch schließe ich mich an dieser Stelle Demnig an. Wenn bei 55000 verlegten *Stolpersteinen* jeder auch nur einmal am Tag angeschaut und gelesen wird, dann werden bereits sehr viele Menschen an die Untaten der Nationalsozialisten erinnert. Zusätzlich werden die Opfer durch die Nennung der Namen sehr viel realer als sie es vorher sind und bekommen durch die Auflistung ihres Schicksals mehr und mehr ein Gesicht. Weiterhin kann ich eine Aussage bestätigen, die eine Mitarbeiterin Demnigs in einer Dokumentation¹⁹ über die *Stolpersteine* gemacht hat. Sie erklärte, dass alle Arten von Menschen an den Gedenksteinen vorbeilaufen und sie sehen. Ein Dokumentationszentrum wiederum besuchen nur Menschen, die sich grundlegend bereits für das Thema interessieren und sich damit beschäf-

¹⁹ Annette Wagner (2011): Menschen unter uns. SWR RP.

tigten. Die *Stolpersteine* bieten somit die Möglichkeit, eine viel breitere Zielgruppe zu erreichen.

Dementsprechend hat sich für mich ein durchaus positives Gesamtbild über *Stolpersteine* ergeben. Ich konnte während der ganzen Zeit nicht einmal ein unwürdiges und vor allem beabsichtigt unwürdiges Verhalten erkennen, was mich in diesem Moment den Befürwortern näher stehen lässt als den Gegnern. Natürlich kann ich nicht leugnen, dass es bestimmt solche Vorkommnisse wie Schändungen und Verunreinigungen gibt, allerdings scheint es eher selten vorzukommen.

4.3 Interpretation der Ergebnisse und Verknüpfung mit der Theorie

Die Auswertung hat deutlich gezeigt, dass es sich bei den *Stolpersteinen* nicht um Auffälligkeiten handelt, die Jedermann beim Passieren sofort wahrnimmt. Die Zahlen veranschaulichen, dass es sich eher um ein seltenes Phänomen handelt. Trotzdem darf man nicht vergessen, dass die Erinnerung an die Taten, unter denen die Opfer zu leiden hatten, deutlich verstärkt wird. Europaweit wurden bis November 2015 ca. 55000 *Stolpersteine* verlegt (vgl. stolpersteine.eu). Angenommen, jeder Stein würde täglich einmal bemerkt und gelesen werden, so würden 55000 Menschen an diesem Tag an die Grausamkeit der NS-Verbrechen erinnert. Selbst wenn einige der Personen, die die *Stolpersteine* wahrnehmen, diese nicht gründlich genug lesen, um zu verstehen, was sie aussagen wollen, so bleibt der Erfolg nicht unbeachtlich. Es gab während der beiden Erhebungszeiträume dieser Studie kein Intervall, in denen die *Stolpersteine* überhaupt nicht wahrgenommen wurden.

Bei den *Stolpersteinen* handelt es sich um eines der größten dezentralen Mahnmale, das dazu beiträgt, dass keine anonyme Massenerinnerungsstätte geschaffen wird, sondern dass jedes Opfer, das bis dahin unbekannt war, wieder einen Namen erhält.

So eindeutig die Zahlen der Studie, die in Kapitel 4.1 vorgestellt wurden, auf den ersten Blick auch sein mögen, es verbirgt sich mehr dahinter, als zunächst angenommen wird. Das liegt mitunter daran, dass einige Informationen nur für mich als Urheber der Studie zugänglich sind, da sie sich in den Zahlen allein nicht ausdrücken lassen.

In diesem Zusammenhang wird vor allem die Kategorie 3 des Beobachtungsbogens „Wahrnehmen und darüber laufen“ interessant. 8,97 % der Wahrnehmungen äußerten sich in diesem Verhalten, was sieben Personen ausmacht. Der erste Eindruck, der aus

der Information dieser Zahl entsteht, ist, dass kaum weniger als 10 % aller Wahrnehmungen dieser negativ behafteten Kategorie zufallen. Hieraus resultiert die Annahme, dass ein Teil der wahrnehmenden Personen mit Absicht und aus Gründen der Abneigung dieses Verhalten zeigt. Tatsächlich handelte es sich jedoch, wie bereits erwähnt, in allen Fällen um kleine Kinder, die kaum in der Lage gewesen sein dürften, in einem *Stolperstein* mehr als nur eine einfache Unregelmäßigkeit im Boden festzustellen. Solche Informationen enthält die Studie demjenigen vor, der sie nur liest und nicht bei der Erhebung der Daten dabei war. Die fehlende Information kann letztlich dazu führen, dass Gegner des Projekts in dieser Zahl eine Bestätigung ihrer Haltung finden. Dieser Faden kann weiter verfolgt werden und dadurch Potenzial sichtbar machen, das nur bei genauerem Hinsehen offensichtlich wird.

So klein der Anteil der Wahrnehmungen auch ist, er leistet eine nicht von der Hand zu weisende Arbeit in der Erinnerungsgeschichte. Grundsätzlich können die Stolpersteine als Medien zweiten Grades, als sogenannte Monumente angesehen werden (vgl. Kapitel 2.1). Sie aktivieren das Wissen, welches in Form von anderen Medien über die Ereignisse der Shoah abgespeichert ist, und schaffen für das Thema eine Dialogplattform in der Gegenwart, die das Wissen um diesen Teil der Vergangenheit wieder in den aktuellen Kontext einbettet. Es wird somit die Voraussetzung dafür geschaffen, dass grundsätzlich ein Übergang vom Speicher- in das Funktionsgedächtnis beziehungsweise die Festigung des Wissens im Funktionsgedächtnis möglich ist.

Auch diese Studie an sich wirkt teilweise wie ein Monument. So stellt sie vor allem in meinem Fall das Medium dar, das die Aktualität des Themas in der Gegenwart herstellt und vor allem dafür sorgt, dass die Erinnerungen im Funktionsgedächtnis präsent werden. Für einige Passanten bewirkte die Studie ebenfalls eine Erinnerung und Aktivierung der vergangenen Ereignisse. Durch meine durchaus nicht unauffällige Position in der Fußgängerzone wurde ich von einigen Passanten entdeckt, teilweise selbst beobachtet und angesprochen. Alle identifizierten mich erstaunlicherweise sofort als jemanden, der sich im Dienste der Sozialforschung dort aufhält und so wurde ich mehrmals gefragt, welches Ziel denn meine Arbeit verfolge. Sofern die jeweiligen Passanten schon mit ihren Reaktionen verortet worden waren, gab ich gerne Auskunft über mein Tun. Ein durch dieses Gespräch ausgelöstes neues Verhalten wurde dann selbstverständlich nicht mehr in der Studie erfasst. An dieser Stelle kann darüber Auskunft gegeben werden, dass alle Passanten nach der Unterhaltung zu den *Stolpersteinen* gingen und die Inschrift lasen; keine dieser Personen war vorher auf die *Stolpersteine* aufmerksam geworden. Hieraus ergibt sich folglich der Effekt, dass die Studie für das Erkennen der Monumente in Form

von *Stolpersteinen* verantwortlich war, sodass Informationen bei den Gesprächspartnern vom Speicher- in das Funktionsgedächtnis transferiert werden konnten.

Es hat sich vor allem gezeigt, dass das Interesse an den Hintergründen meiner Arbeit groß war, denn die Passanten haben einige Fragen gestellt. Es wird daher offensichtlich, dass die Nicht-Wahrnehmung der Gedenkstätten nicht dem fehlenden Interesse geschuldet zu sein scheint, sondern auf andere Faktoren wie zum Beispiel das Problem der Unauffälligkeit der Stolpersteine und die Eile der Menschen, mit der sie durch die Straßen gehen, zurückzuführen ist. Vor allem in der Wessenbergstraße kommt zusätzlich noch die Ablenkung durch die Schaufenster der Geschäfte hinzu. Die Zahlen verraten also nicht alles, was natürlich gerade aufgrund der scheinbaren Eindeutigkeit der Daten nicht außer Acht gelassen werden darf.

Es kann schließlich festgestellt werden, dass die Kontroverse um Stolpersteine grundsätzlich die Aktualität des Themas der Judenverfolgung in der Gegenwart herstellt, die notwendig ist, um die Gesellschaft dazu zu veranlassen, sich mit den Ereignissen auseinander zu setzen und sich über die Auswirkungen der Vergangenheit auf die Gegenwart klar zu werden. Die Stolpersteine und andere Faktoren wie zum Beispiel die vorliegende Studie fungieren als Monumente zum Transfer von Wissen. Somit ist die Kontroverse, so umstritten sie auch sein mag, streng genommen ein wichtiger Faktor der Gegenwart, der das Vergessen aufhält. Bereits durch die anhaltende Diskussion um Stolpersteine wird deren Bekanntheit gesteigert und deren Wahrnehmung potenziell erhöht, was grundlegend dem Anliegen Demnigs entspricht.

4.4 Bedeutung der Studie für die Kontroverse um *Stolpersteine*

Die Ergebnisse der Studie gestalten sich in einer solchen Art und Weise, dass sie von beiden Seiten, also sowohl von Befürwortern als auch von den Gegnern gleichermaßen für sich ausgelegt werden könnten – die Studie könnte sowohl den einen als auch den anderen Standpunkt belegen.

Es hat sich gezeigt, dass sehr viele Menschen, wenn auch unbeabsichtigt und ohne böse Gedanken, auf die *Stolpersteine* treten. Diese Tatsache wird die Gegner des Projekts weiterhin dazu veranlassen, gegen neue Verlegungen zu protestieren. Auch unter der Annahme, dass das Projekt zunehmend an Bekanntheit gewinnen wird, kann nicht unbedingt davon ausgegangen werden, dass zukünftig weniger Menschen auf die Steine

treten werden oder dass mehr Passanten darauf aufmerksam werden. Die *Stolpersteine* sind zu klein, als dass sie jedem direkt ins Auge fallen könnten. Die Gegner werden sich immer an den Zahlen stören, egal wie viele oder wenige Personen auf die Steine treten – schon eine Person ist eine zu viel.

Auf der anderen Seite werden die Befürworter natürlich auch nicht von ihrem Standpunkt abweichen. Sie werden die Ergebnisse im Zweifel als Argumente für das Projekt auslegen, da sich zeigt, dass das angestrebte Ziel durchaus nicht seine Wirkung verfehlt und durch die wachsende Anzahl an *Stolpersteinen* täglich ein nicht geringer Grad an Aufmerksamkeit und Erinnerung an die Verbrechen erreicht werden kann.

Für die Beilegung des Konflikts hat diese Studie somit kaum eine Bedeutung. Aus ihr kann gelesen werden, was daraus gelesen werden möchte, vor allem weil die Zahlen alleine nicht alle Informationen preisgeben. Dieses Problem wurde bereits unter Punkt 4.3 näher ausgeführt.

Das Ergebnis zeigt zwar eine Tendenz, auch wenn vorhin bereits aufgeführt wurde, dass, um ein reineres Ergebnis zu erhalten, weitere und vor allem flächendeckendere Beobachtungen durchgeführt werden müssten. Diese Tendenz reicht aber wohl kaum aus, um sich in einer schlichtenden Art und Weise auf den Streit zwischen Gegnern und Befürwortern auszuwirken. Daraus kann die Schlussfolgerung getroffen werden, dass die Bedeutung der Studie für die Beilegung der Kontroverse eher gering ist.

4.5 Mögliche Schwachpunkte der Studie und Reflexion von Verbesserungen

Trotz einer langfristigen und gut durchdachten Vorbereitung und Ausarbeitung der Studie, weist diese im Nachhinein einige Schwachstellen auf. Dieser Abschnitt soll sich daher mit den Problemen befassen, die die Studie zum Verhalten an *Stolpersteinen* aufgeworfen hat.

Es wurde bereits festgestellt, dass bei der vorliegenden Studie die Reliabilität nicht unbedingt erfüllt ist. Des Weiteren ist keine Aussage darüber möglich, ob die Wahrnehmungen des Beobachters den Intentionen der Beobachteten entsprechen, es kann keine Aussage darüber getroffen werden, ob alle für die Studie relevanten Situationen erfasst worden sind, wodurch die intersubjektive Nachprüfbarkeit nicht gegeben ist.

Diese hätte laut der bereits genannten Autoren Kromrey und Gehring/Weins herbeigeführt werden können, wenn entweder eine zweite Person gleichzeitig dieselben Be-

obachtungen durchgeführt hätte oder durch das Aufstellen einer Filmkamera. Auf diese Weise hätte nach Ablauf der eigentlichen Studie nochmals nachvollzogen werden können, wie der Beobachter die unterschiedlichen Situationen bewertet und ob er die für die Untersuchung relevanten Ereignisse in komplettem Umfang erfasst. Beide Vorgehensweisen mussten bei der Datenerhebung grundlegend ausgeschlossen werden, wenn auch aus teilweise unterschiedlichen Gründen. Grundsätzlich ist hierzu anzumerken, dass der Umfang dieser Arbeit eine tiefergehende Analyse auf diesem Gebiet nicht zulässt. Da es sich bei der Erhebung der Beobachtungsstudie um eine individuelle Abschlussarbeit handelt konnte Teamarbeit mangels persönlichen Nutzens weiterer Personen nicht durchgeführt werden. Die zweite Möglichkeit wurde zusätzlich zum oben aufgeführten Grund auch deswegen nicht in Betracht gezogen, um unnatürliche Verhaltensweisen von Personen zu vermeiden, falls diese die Kamera entdecken. Abgesehen davon gibt es auf diesem Gebiet auch rechtliche Zweifel. An dieser Stelle muss also eindeutig ein Schwachpunkt der Methode und ihrer Durchführung festgehalten und der Beobachter als mögliche Fehlerquelle identifiziert werden.

Zusätzlich wird augenfällig, dass über Personen, die im Beobachtungsbogen zum Beispiel in der Kategorie „Bemerkten und flüchtiger Blick im Laufen“ verortet wurden, nicht genau ausgesagt werden kann, inwieweit sie den Stein tatsächlich wahrgenommen haben. Ob sie grundsätzlich in der Lage waren, im Vorbeigehen den Stein als *Stolperstein* zu identifizieren und zu lesen oder ob sie lediglich eine Unregelmäßigkeit im Boden erkannt haben, bleibt fraglich. Es ist nicht zu erkennen, ob bei jeder Person, die einen Gedenkstein wahrnimmt, auch ein Erinnerungsprozess in Gang gesetzt wird. Selbst bei den in der Kategorie „Stehen bleiben und lesen“ verorteten Passanten ist durch die reine Beobachtung nicht klar festzustellen, ob sie den Stein tatsächlich in den Kontext der Gräueltaten in der NS-Zeit einbetten.

Ein zweiter Schwachpunkt der Studie bezieht sich auf die Auswahl der Beobachtungsorte. Für die Durchführung der Studie wurden zwei Orte ausgewählt, dabei lagen beide Orte in der gleichen Stadt und in charakteristisch ähnlichen Straßenzügen der Innenstadt. Um eine allgemein gültige Aussage über das Verhalten von Menschen beim Passieren von *Stolpersteinen* zu ermöglichen, scheint es kaum ausreichend, nur zwei Orte auszuwählen. Vielmehr müssten die Untersuchungen räumlich ausgebreitet werden, um generalisierende Schlussfolgerungen ziehen zu können. Das bedeutet, dass sowohl Straßen mit anderen Eigenschaften (z. B. in Wohngebieten oder Vorstädten) als auch andere Städte sowie Bundesländer und eventuell auch andere Staaten mit einbezogen werden müssten.

Der letzte der hier zu nennende Kritikpunkt bezieht sich auf die Art der Studie. Will man sich ein umfassendes Bild über das Verhalten beim Passieren von Stolpersteinen erstellen, sollte man sich nicht darauf beschränken, lediglich die Taten der Personen zu beobachten. Die Frage nach den hintergründigen Motiven und damit der direkte und aktive Kontakt mit den Passanten sind für die Ausweitung der Genauigkeit der Studie zwingend notwendig.

Es sei an dieser Stelle aber ebenfalls erwähnt, dass die hier aufgeführten Kritikpunkte den Erfolg der Studie nicht nehmen. Dieses Kapitel soll überwiegend als Denkanstoß für weitere Studien angesehen werden und dazu führen, dass die hier erzielten Ergebnisse kritisch hinterfragt und nicht ohne Widerspruch angenommen werden.

4.6 Fazit

Bei näherer Betrachtung der Ergebnisse dieser Studie bleibt zusammenfassend festzustellen, dass die Verhaltensweisen beim Passieren von Stolpersteinen durch reine Beobachtung in diesem begrenzten Ausmaß nicht allgemein definiert werden können, jedoch grundsätzlich in den festgestellten Tendenzen erkennbar sind. Dennoch erweist sich eine eindeutige Wertung als unmöglich.

Es hat sich deutlich gezeigt, dass sich die Kontroverse zwischen Befürwortern und Gegnern von *Stolpersteinen* nicht mit Hilfe dieser Studie beilegen lässt – dazu bietet die Studie nur zu wenig aussagekräftige Ergebnisse. Die Zahlen, die sie liefert, lassen sich jeweils in beide Richtungen auslegen. Somit können sowohl die Befürworter als auch die Gegner die Studie zu ihren Gunsten nutzen.

Trotzdem kann davon gesprochen werden, dass die Studie durchaus gelungen ist, da sie wie in der Theorie geplant schließlich auch durchgeführt werden konnte und sich keine weiteren Probleme ergeben haben.

Die zugrunde liegende Forschungsfrage kann mit Hilfe der gewonnenen Daten nur bedingt beantwortet werden. Die verlegten Stolpersteine werden buchstäblich mit Füßen getreten (im Sinne von „betreten“). Ob diesem Handeln jedoch auch Mutwilligkeit beziehungsweise die mit diesem Tun verknüpfte symbolische und negativ behaftete Handlung unterstellt werden kann, bleibt ungeklärt. Um eine Antwort darauf zu finden, müssten genauere Erhebungen vorgenommen werden, die eine Analyse der Motive der Passanten für ihr Verhalten zulassen.

5. Zusammenfassung

Aus den aktuellen Streitigkeiten um die Existenz und die Ausbreitung von *Stolpersteinen*, die im Laufe der vergangenen Jahre, vor allem 2015, immer weiter ausufernten und sogar zu einem Verlege-Verbot auf öffentlichem Grund und Boden in München führten, ergab sich die Frage, die dieser Studie zugrunde liegt: Wie verhalten sich Menschen, wenn sie an Orten vorbeigehen, an denen *Stolpersteine* verlegt sind? Werden diese, wie in der Kontroverse behauptet, tatsächlich mit Füßen getreten und respektlos behandelt?

Um dieser Frage auf den Grund zu gehen wurde eine passive und verdeckte Beobachtungsstudie entworfen, um das instinktive beziehungsweise natürliche Verhalten von Passanten an den Gedenkstätten zu dokumentieren. In zwei Beobachtungszeiträumen wurden in der Konstanzer Altstadt die entsprechenden Daten erhoben, in Beobachtungsbögen festgehalten und schließlich ausgewertet. Dabei zeigte sich, dass der Anteil an Personen, die die *Stolpersteine* wahrnahmen, beinahe verschwindend gering war. Nur 0,62 % wurden auf dem Beobachtungsprotokoll in Kategorien der Wahrnehmung verortet. Von diesen 0,62 % wurden knapp 9 % in der einzigen Kategorie verortet, die eine wirklich negative Konnotation trägt. Es handelt sich hierbei um das beobachtete Verhalten „Wahrnehmen und darüber laufen“, sodass im ersten Moment angenommen werden könnte, dass diese Personen absichtlich auf die Steine getreten sind, um den Opfern, derer dort gedacht wird, die Würde zu nehmen. Allerdings handelte es sich bei allen Personen, die dieses Verhalten an den Tag legten, um kleine Kinder, denen wohl kaum eine mutwillige Handlung in diesem Kontext unterstellt werden kann. Nach der Auswertung der Zahlen kommt man zu dem Schluss, dass die Studie wohl kaum dazu beitragen kann, den Konflikt zwischen Befürwortern und Gegnern der *Stolpersteine* zu entkräften. Die Gegner werden die unglaublich hohen Zahlen in den Klassen der „Nicht-Wahrnehmung“ als Argument für ihre Haltung anführen, die Befürworter werden die Wahrnehmungen der Steine als Erfolg verbuchen, da offensichtlich täglich auf die Gesamtheit aller verlegten *Stolpersteine* gesehen viele Menschen über diese stolpern und das Ziel, die Erinnerung an das Grauen zu wahren, somit jeden Tag ein Stück weit erreicht wird.

Aufgrund des Umfangs der Studie und einiger anderer Faktoren wurde im Ergebnisteil dieser Arbeit angeführt, dass hier nicht von allgemeiner Gültigkeit für die Gesamtheit aller Personen und deren Verhalten beim Passieren eines beliebigen Stolpersteins gesprochen werden kann. Weitere Studien mit größerem Umfang und in den charakteristischen Merkmalen abweichend müssten durchgeführt werden, um allgemeinere Schlüsse ziehen zu können.

6. Bibliographie

6.1 Printmedien

Assmann, Aleida/Assmann, Jan (1994): Das Gestern im Heute. Medien und soziales Gedächtnis. In: Merten, Klaus/Schmidt, Siegfried/Weischenberg, Siegfried (Hg.): Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft. Westdeutscher Verlag GmbH, Opladen. S. 114-140.

Butzkamm, Aloys (Hg.) (1998): Wer glaubt was? Religionsgemeinschaften im Heiligen Land. Bonifatius GmbH Druck-Buch-Verlag, Paderborn.

Gehring, Uwe W.; Weins, Cornelia (2009): Grundkurs Statistik für Politologen und Soziologen. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

Heinrich, Horst-Alfred (2009): Kollektive Erinnerungen im politischen System. In: Schmid, Harald (Hg.): Geschichtspolitik und kollektives Gedächtnis. Erinnerungskulturen in Theorie und Praxis. V&R unipress, Göttingen. S. 77-91.

Kromrey, Helmut (2006): Empirische Sozialforschung (11. überarb. Auflage). Modelle und Methoden der standardisierten Datenerhebung und Datenauswertung. Lucius & Lucius, Stuttgart.

Widmann, Arno (2015): München bleibt ohne Stolpersteine. Erinnerung an NS-Opfer. In: Frankfurter Rundschau, 71. Jahrgang, Nr. 174, S. 5.

6.2 Digitale Medien

chabad.org/Yossi Lew (o.J.): Keine Ruhe wegen der Schuhe. Online verfügbar unter: http://www.de.chabad.org/parshah/article_cdo/aid/1393320/jewish/Keine-Ruhe-wegen-der-Schuhe.htm (zuletzt geprüft am 07.01.2016).

SWR RP/Wagner, Annette (2011): Menschen unter uns. Die Gedenksteine des Gunter Demnig. Online verfügbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=NsOr-jpdRd4> (zuletzt geprüft am 01.02.2016).

Koeln-magazin.info/Daniela Steins (2007): Stolpern über die Vergangenheit. Gunter Demnig und sein Kunstprojekt Stolpersteine zum Gedenken an NS-Opfer. Online verfügbar unter: koeln-magazin.info/stolpersteine.html (zuletzt geprüft am 07.12.2015).

Sueddeutsche.de/Staudinger, Melanie (05.03.2014): Erinnerungen an NS-Opfer. Stolpersteine werden zum Politikum. Online verfügbar unter:

<http://www.sueddeutsche.de/muenchen/erinnerung-an-ns-opfer-stolpersteine-werden-zum-politikum-1.1904699> (zuletzt geprüft am 13.01.2016).

Sueddeutsche.de/Stroh, Kassian (27.06.2015): Ein steiniger Weg. Online verfügbar unter: <http://www.sueddeutsche.de/muenchen/stolpersteine-in-muenchen-ein-steiniger-weg-1.2539213> (zuletzt geprüft am 14.01.2016)

Sueddeutsche.de/Bernstein, Martin (25.11.2015): Gedenken an Nazi-Opfer. „Ich will, dass die Münchner über den Namen meiner Großmutter stolpern“. Online verfügbar unter: http://www.sueddeutsche.de/muenchen/gedenken-an-nazi-opfer-ich-will-dass-die-muenchner-ueber-den-namen-meiner-grossmutter-stolpern-1.2754776?utm_campaign=socialflow&utm_medium=social (zuletzt geprüft am 13.01.2016)

Stolpersteine.eu/Demnig, Gunter (o.J.): Informationen zum Kunstprojekt Stolpersteine. Online verfügbar unter: www.stolpersteine.eu (zuletzt geprüft am 12.01.2016)

Stolpersteine für Konstanz/Schluroff, Maik (o.J.): Informationen über die lokale Arbeit eines Vereins zur Unterstützung von Gunter Demnigs Projekt. Online verfügbar unter: www.stolpersteine-konstanz.de (zuletzt geprüft am 19.01.2016)

7. Anhang

Anhang 1: Beobachtungsplan für den ersten Beobachtungszeitraum

Orte: Sigismundstraße 16 (S) und Wessenbergstraße 2 (W).

Beginn: 01.08.2015

Ende: 15.08.2015

Samstag, 01.08.15: 14:00-19:00 Uhr (W)

Sonntag, 02.08.15: 09:30-13:00 Uhr (W)

Sonntag, 09.08.15: 15:00-19:00 Uhr (S)

Montag, 10.08.15: 06:00-10:00 Uhr (W)

Dienstag, 11.08.15: 10:00-13:00 Uhr (S)

Mittwoch, 12.08.15: 16:00- 19:00 Uhr (W)

Donnerstag, 13.08.15: 19:00-22:00 Uhr (S)

Freitag, 14.08.15: 13:00- 16:00 Uhr (W)

Samstag, 15.08.15: 08:00-12:00 Uhr (S)

Gemessen an den ersten Schiffsverbindungen, den Gottesdienstzeiten und der Öffnungszeit des Sealife-Centers bietet sich für den Sonntag 9:30 als Startzeitpunkt an.

Aufgrund unterschiedlicher Bodenbeschaffenheit bietet es sich an, zwei Untersuchungspunkte zu wählen, die von der Lage her ähnlich zentral sind.

Wochenende: Einmal Vormittag und einmal Nachmittag in der Sigismunsstraße, einmal Vormittag und einmal Nachmittag in der Wessenbergstraße. Aufteilung erfolgt dermaßen, dass jeweils einmal der Samstag und einmal der Sonntag in jeder Straße verbracht wird, dabei erfolgt die Einteilung so, dass der Sonntagvormittag in der Wessenbergstraße verbracht wird, aufgrund der Gottesdienstzeiten.

Anhang 2: Beobachtungsplan für den zweiten Beobachtungszeitraum

Orte: Sigismundstraße 16 (S) und Wessenbergstraße 2 (W).

Beginn: 28.11.2015

Ende: 06.12.2015

Samstag, 28.11.15: 08:00-11:00 Uhr (S)

Sonntag, 29.12.15: 14:00-17:00 Uhr (S)

Montag, 30.11.15: 07:30-11:00 Uhr (W)

Mittwoch, 02.12.15: 11:00- 13:00 Uhr (S)

Donnerstag, 03.12.15: 13:00-15:00 Uhr (S)

Freitag, 04.12.15: 15:00- 17:00 Uhr (W)

Samstag, 05.12.15: 14:00-17:00 Uhr (W)

Sonntag, 06.12.15: 09:30-13:00 Uhr (W)

Gemessen an den Erfahrungen des ersten Beobachtungszeitraums werden die Beobachtungszeiten an das Tageslicht angepasst. Beobachtungsbeginn ist daher ca. 7:30 Uhr, Beobachtungsende ca. 17:00Uhr.

Die Untersuchungsorte sind die gleichen Orte, wie im ersten Beobachtungszeitraum.

Wochenende: Einmal Vormittag und einmal Nachmittag in der Sigismundstraße, einmal Vormittag und einmal Nachmittag in der Wessenbergstraße. Aufteilung erfolgt dermaßen, dass jeweils einmal der Samstag und einmal der Sonntag in jeder Straße verbracht wird, dabei erfolgt die Einteilung so, dass der Sonntagvormittag in der Wessenbergstraße verbracht wird, aufgrund der Nähe zu den Kirchen (Sonntagsgottesdienst).

Anhang 3: Beobachtungsprotokoll

Beobachtungsbogen

Datum:				
Ort:				
	:01- :20	:21- :40	:41- :00	
Nicht-Wahrnehmung und vorbeilaufen (nicht darüber)				
Nicht-Wahrnehmung und darüber laufen				
Bemerkten & darüber laufen				
Bemerkten & umgehen				
Bemerkten & flüchtiger Blick im Laufen				
Bemerkten & stehen bleiben				
Bemerkten & mit jemandem darüber sprechen				
Weitere Reaktionen				

Anhang 4: Auswertungstabelle beider Zeiträume

Datum	1.8.	2.8.	9.8.	10.8.	11.8.	12.8.	13.8.	14.8.	15.8.	28.11.	29.11.	30.11.	2.12.	3.12.	4.12.	5.12.	6.12.	Zeilensumme
Nicht-Wahrnehmung und vorbeilaufen (nicht darüber)	666	387	536	322	570	902	397	1165	599	259	518	463	555	508	808	1595	467	10717
Nicht-Wahrnehmung und darüber laufen	577	102	23	55	40	190	30	223	41	36	31	35	38	21	81	165	24	1712
Bemerken & darüber laufen	3	0	0	0	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	2	0	7
Bemerken & umgehen	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	3
Bemerken & flüchtiger Blick im Laufen	11	2	2	4	2	1	1	3	2	2	1	2	0	1	2	3	2	41
Bemerken & stehen bleiben	9	0	4	1	2	0	0	6	0	1	0	0	2	0	0	0	0	25
Bemerken & mit jemandem darüber sprechen	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2
Summe	1267	492	565	382	615	1093	429	1399	642	298	550	501	595	530	891	1765	493	12507

Anhang 5: Visuelle Eindrücke der Beobachtungsdurchführung

Abbildung 7: Haus in der Sigismundstraße 16



Abbildung 8: Haus in der Wessenbergstraße 2 mit Stolperstein



Abbildung 9: Beobachtungsposten in der Wessenbergstraße 2.²⁰



²⁰ Bei den Abbildungen 5 bis 8 handelt es sich um selbst gemachte Fotografien.

8. Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich, **Julia Gilowsky**, dass ich die vorliegende Bachelorarbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen wörtlich oder sinngemäß übernommenen Gedanken sind als solche gekennzeichnet.

Außerdem erkläre ich, dass die vorliegende Bachelorarbeit in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt wurde.

Passau, den 03. Februar 2016

Julia Gilowsky